

ZUR PROBLEMATIK DER "HOA'S":  
FLUCHT VOR DEM "SOZIALISMUS"  
ODER GESCHICHTSFÄLSCHUNG?

Yu-Siu Liem

Die Ereignisse im sino-vietnamesischen Grenzkrieg haben zu Verschiebungen im System des internationalen Gleichgewichts geführt. In engem Zusammenhang damit steht auch die seit Mai 1978 andauernde Flucht von Tausenden von Auslandschinesen Vietnams, den Hoa's, die ohne Zweifel einen Anlaß zur Verschlechterung der sino-vietnamesischen Beziehungen gegeben hat. Im folgenden soll versucht werden, die Ursachen für diese massive Fluchtbewegung aufzuzeigen.

Ein Satz aus den offiziellen Verlautbarungen der VR China während der ersten Tage des Grenzkrieges im Februar 1979 verdient unsere Aufmerksamkeit, weil hier ein neues Licht auch auf die Problematik der "Hoa's" geworfen wird. In einem Leitartikel der Pekinger Volkszeitung (Renmin Ribao) vom 18. 2. 79 stand geschrieben: "Obwohl die vietnamesischen Behörden umfangreiche Hilfe vom chinesischen Volk erhalten haben, welche dieses nur durch striktes Sparen und auf Kosten seines Schweißes und seines Blutes aufbringen konnte, haben sie das sozialistische neue China ... verleumdet und durch verfälschte Interpretationen historischer Ereignisse den nationalen Haß geschürt" (Markierung vom Verf.)<sup>1</sup>.

In einem kürzlich veröffentlichten Memorandum eines Gesprächs zwischen hohen Führungspersonen der VR China und Vietnams vom Juli 1977 wird dieser Vorwurf seitens der VR China präzisiert: "Über viele Jahre hinweg propagierte die vietnamesische Seite in großem Stil in Zeitungen ... usw. den Widerstand gegen die sogenannte 'Invasion aus dem Norden', wobei sie mit der Vergangenheit auf die Gegenwart anspielte ..."<sup>2</sup>.

Obwohl es abwegig wäre, zu unterstellen, daß ein Grenzkrieg lediglich auf Grund unterschiedlicher Geschichtsinterpretationen ausbricht, kann

doch angenommen werden, daß diesem Aspekt in den sino-vietnamesischen Beziehungen von chinesischer Seite besondere Bedeutung beigemessen wurde.

Tatsächlich ist schon während des Vietnamkrieges nicht verborgen geblieben, wie die Kriegspropaganda Hanois häufig die "traditionelle Feindschaft zum Norden" beschwor und sehr oft auch Symbole dieser "Tradition" hervorhob und benutzte<sup>3</sup>. Und ebenso tauchten während des sino-vietnamesischen Grenzkonflikts zu Beginn dieses Jahres einige Korrespondentenberichte auf, die diesen Konflikt mit der Geschichte einer "traditionellen Feindschaft" zu erklären versuchten<sup>4</sup>.

Die Verfälschung historischer Tatsachen reichte vom Erwähnen einiger Halbwahrheiten bis hin zum Weglassen einiger Fakten, die eher für eine "traditionelle Freundschaft" oder traditionelle Hegemoniebestrebungen Hanois gegenüber Indochina sprechen würden: "Die Feindschaft zwischen Chinesen und Vietnamesen ist schließlich fast 2000 Jahre alt"<sup>5</sup>.

Gegenüber dieser Argumentation besagt das schon erwähnte Memorandum Li Xian Nans von 1977: "Wir geben offenherzig zu, daß Chinas feudale Dynastien Aggression gegen Vietnam verübt hatten, doch wir verurteilen seit jeher diese Aggression, Ministerpräsident Zhou En Lai besuchte persönlich den Tempel der Freiheitskämpferinnen Trung Trac und Trung Nhi in Hanoi, um diesen Kämpfern gegen die Aggression der Han Dynastie seine Hochachtung zu zollen. Nun wißt ihr aber, daß feudale chinesische Dynastien intervenierten, als das chinesische Volk rechtlos war und selbst von diesen feudalen Herrschern brutal unterdrückt und verfolgt wurde ..."<sup>6</sup>.

Die Widersprüche in der historischen Interpretation interethnischer Beziehungen erschweren auf eine ähnliche Art die Diskussion über die Problematik der "Hoa's" in Vietnam und verdeutlichen das Dilemma, in dem sie steckt. Auf der einen Seite existieren echte Informationsdefizite, während andererseits hartnäckig bestimmte Vorurteile hinsichtlich dieser Gruppe weiterbestehen. Für die einen sind besonders die Vietnamflüchtlinge pauschal "Prostituierte" oder "Zuhälter". Für die anderen sind es "Kollaborateure mit der amerikanischen Besatzungsmacht" oder "parasitäre Kleinhändler", die, so wird suggeriert, durch "Ausbeutung" des vietnamesischen Volkes über tausende US Dollars verfügen, "für die sie sich einen Schiffsplatz erkaufen" (Peter Weiss)<sup>7</sup>.

Um aus diesem Gemisch von Halbwahrheiten, Fehlinformationen und interethnischer Vorurteile herauszukommen, ist es vielleicht lohnenswert im folgenden auf den faktischen Ablauf einer der größten Fluchtbewegungen der letzten Jahre einzugehen, um sich anschließend mit den geschichtlichen und politischen Hintergründen zu beschäftigen.

## I. DIE FLUCHT DER "HOA'S" IM SPIEGEL DER PRESSE

Die Tatsache, daß zwischen Vietnam und China ein schwelender Konflikt wegen der Hoa-Minorität vorlag, blieb lange Zeit unbekannt. Erst Anfang Mai 1978 tauchten in der DDR die ersten Meldungen aus Hanoi über ein bis dahin unbekanntes Problem auf. Es wurde über die Flucht von "in Vietnam lebenden Bürgern chinesischer Nationalität" in die Volksrepublik China berichtet<sup>8</sup>. Erst Ende Mai desselben Jahres erschienen in der VR China Verlautbarungen über die Diskriminierung und Vertreibung chinesischer Staatsbürger aus Vietnam<sup>9</sup>. Ebenfalls Ende Mai erschienen die ersten Bilder in westlichen Zeitungen über diese Fluchtbewegung in Richtung der VR China, obwohl schon lange vorher eine verstärkte Flucht gerade von vietnamesischen Auslandschinesen nach Hongkong registriert worden war<sup>10</sup>. Schon im Juni desselben Jahres war die Flüchtlingszahl in der VR China sprunghaft auf 110 000 Personen angewachsen<sup>11</sup>. Viele Flüchtlinge kamen nach einem langen Fußmarsch an der Grenze an, total erschöpft und nur mit einigen Habseligkeiten. Die meisten machten den Eindruck, gerade einer großen Gefahr entgangen zu sein. Andere wurden auf ihrer Flucht von vietnamesischen Grenzwachposten angeschossen und konnten nur unter großen Anstrengungen entkommen. Bilder von Grausamkeiten, die dokumentarisch festgehalten wurden, sind der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Im Juni 1978 schickte die chinesische Regierung zwei größere Schiffe nach Vietnam, um weiteren fluchtwilligen Auslandschinesen die Möglichkeit zu bieten, außer Landes transportiert zu werden. Gleichzeitig wurden bilaterale Gespräche mit der vietnamesischen Regierung eingeleitet mit dem Ziel, eine friedliche Lösung des Konflikts zu suchen. Insbesondere sollten vorher getroffene Vereinbarungen über die Eröffnung von Konsulaten in beiden Ländern in die Tat umgesetzt werden. Die VR China war daran besonders interessiert, da sie seit dem Sturz der Thieu-Regierung immer noch keinen offiziellen Zugang zu den Auslandschinesen Südvietnams erhalten hatte<sup>12</sup>. Die Eröffnung von Konsulaten, die bis dahin von Hanoi nicht erlaubt wurde, hätte die Möglichkeit gegeben, die Staatsangehörigkeit vieler Auslandschinesen zu klären, Einreisegenehmigungen und Reisepapiere zu erteilen und somit eventuell einen mäßigenden Einfluß auf den erwarteten Flüchtlingsstrom auszuüben.

Beide Initiativen fanden bei den vietnamesischen Behörden wenig Echo. Die beiden chinesischen Schiffe erhielten keine Landeerlaubnis. Mehrere Gesprächsrunden zwischen Vietnam und China blieben ohne Erfolg. Die VR China scheiterte in ihren Bemühungen, Konsulate zu eröffnen. Anscheinend sollte ihr auch keine Möglichkeit gegeben werden, auf den Flüchtlingsstrom einzuwirken<sup>13</sup>. Seitdem haben sich die Standpunkte beider Parteien, wie bekannt, erhärtet. Im November 1978 kam - nicht

ohne Zwischenfälle - die letzte Gruppe von 3000 Auslandschinesen über die Grenze, bevor sie endgültig geschlossen wurde. Grenzkonflikte mit blutigem Ablauf sind seither an der Tagesordnung; beide Länder sind von einer friedlichen Nachbarbeziehung weiter denn je entfernt. Auslandschinesen bleibt seitdem nichts anderes übrig, als über das offene Meer zu fliehen<sup>14</sup>.

Ende 1978 gelangte das vietnamesisch-chinesische Drama endgültig in die Schlagzeilen der Presse, als die menschenunwürdigen Umstände auf den Flüchtlingsschiffen "Hai-Hong" und "Huey-Fong" dokumentiert wurden. Vertriebene warten in Durchgangslagern in Malaysia (mehr als 90 000) auf eine neue Heimat. Während 160 000 Auslandschinesen in der VR China eine Zuflucht fanden, hatte die Bundesrepublik kurzfristig eine Hilfsaktion zugesagt und auch für über 1000 Vietnam-Vertriebene eingeleitet. Dadurch wurde Westeuropa auch mit diesem aktuellen Problem konfrontiert<sup>15</sup>. Im Frühjahr 1979 waren die Hilfsaktionen unter internationalem Druck soweit in Gang gekommen, daß sich die ASEAN-Länder entschlossen, eine indonesische Insel als Überbrückungslager für die Flüchtlinge bereitzustellen und auf einer internationalen Konferenz im Mai über entsprechende Maßnahmen zu verhandeln.

Es ist klar, daß eine massive Flucht von schätzungsweise einer halben Million Menschen in diesem Umfang nicht unbemerkt an den vietnamesischen Behörden vorbeigegangen sein kann. Australische Behörden stellten sogar fest, daß die meisten Flüchtlinge mit Einwilligung der örtlichen Behörden auf Hochseedampfer umgestiegen sind nach Hinterlegung eines Betrages von über 2000 US Dollar in bar oder in Gold<sup>16</sup>. Auf diese Art und Weise entledigte sich die vietnamesische Regierung nicht nur sehr leicht unliebsamer Bürger, sondern füllte gleichzeitig auch ihre leeren Devisenkassen auf<sup>16a</sup>.

## II. ZUR GESCHICHTE DER "HOA'S" VON VIETNAM

Es hat sich mittlerweile herausgestellt, daß es sich bei dem Personenkreis der Flüchtlinge nicht nur um "begüterte" Vietnamesen handelt, sondern auch um Auslandschinesen. Manche Stellen schätzen, daß bis zu 80 % der Flüchtlinge Auslandschinesen sind, die zum größten Teil schon mehrere Generationen in Vietnam ansässig waren. Zuverlässige Daten über die aktuelle Struktur der "Hoa"-Minorität, wie die Vietnam-Chinesen genannt werden, fehlen. Ältere Studien stützen sich auf Angaben der ehemaligen Kolonialverwaltung und betonen die wichtige Rolle von Überseechinesen in der verarbeitenden Industrie und im Zwischenhandel, wie sie uns aus Südostasien bereits bekannt ist<sup>17</sup>.

Volkszählungen sind seit Jahrzehnten in diesem Teil Asiens jedoch unbekannt. Fest steht nur, daß über 1,1 Mio Auslandschinesen in Südvietnam und etwa 100 000 in Nordvietnam bis 1978 gelebt haben. Diese Minorität war somit schwerpunktmäßig zu 90 % in Südvietnam angesiedelt. Die Mehrzahl von ihnen befindet sich seit Generationen in Vietnam und ist deshalb mit Einheimischen verheiratet oder verwandt. Obwohl ihre formelle Staatsangehörigkeit durch einen einseitigen Zwangseinbürgerungsakt des Regimes Diems aus dem Jahre 1956 ungeklärt ist, gingen sowohl die VR China als auch die DR Vietnam davon aus, daß sie zu einem integralen Bestandteil der Bevölkerung Vietnams geworden sind<sup>18</sup>.

Obwohl im Rahmen der Kolonialpolitik überall in Südostasien Abneigung und Haß gegenüber der Hoa-Minorität geschürt worden waren mit der Behauptung, daß sie als 'Kapitalisten' das Volk ausbeuteten, hat die VR China immer wieder betont, daß die meisten von ihnen Arbeiter, Handwerker, kleine Gewerbetreibende sind und nur wenige zu der wohlhabenden Händlerschicht gehören<sup>19</sup>.

Es besteht wenig Grund, diese Angaben anzuzweifeln. Nicht nur verfügt die chinesische Regierung über Zugang zu dieser Gruppe, sondern auch Interviews bestärken Vermutungen, daß es sich in der Mehrzahl der Fälle um kleine Handwerker oder Straßenhändler handelt<sup>20</sup>.

Die Siedlungsgeschichte der Auslandschinesen in Vietnam unterscheidet sich grundsätzlich von der europäischen Kolonialgeschichte in Asien. Ihre Ansiedlung erfolgte schon vor der Tang-Dynastie (618-907). Seit dieser Zeit gab es verschiedene Schübe von Chinesen, die nach Südostasien auswanderten. Hauptmotiv dieser überwiegend armen Bauern oder Handwerker war die Flucht vor Katastrophen, Bevölkerungsdruck, politischen Unruhen oder Repressionen.

Unter den Einwanderern gab es traditionell eine große Zahl politisch Verfolgter, besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowie nach dem ersten revolutionären Bürgerkrieg von 1927. Außerdem wurden im 19. Jh. viele Chinesen als "Vertragsarbeiter", eine versteckte Form der Sklaverei, nach Amerika und Südostasien verschleppt<sup>21</sup>. Im Gegensatz zu den westlichen Kolonialherren kamen diese Auslandschinesen als billige Arbeitskräfte und wurden in ihrer neuen Heimat verfolgt und mißhandelt.

Bereits im 19. Jh. lesen wir in einer New Yorker Zeitung folgenden Kommentar: "Wir hören nichts über die oft genug mit dem Tode endenden Quälereien, begangen an den irregeleiteten und versklavten Auswanderern, die in die schlimmste Sklaverei an den Küsten von Peru und in kubanischer Knechtschaft verkauft werden"<sup>22</sup>.

Die Situation in den europäischen Kolonien in Südostasien war nicht viel anders. Die Unterdrückung und Gewalttaten der Kolonialherren führten

zum Widerstand vieler Arbeiter und über die Zeit zwischen 1850 und 1900 sind viele Fälle von Meuterei und Rebellion von Auslandschinesen in den europäischen Kolonien Südostasiens bekannt geworden.

Eine andere Quelle erwähnt über diese Periode folgendes: "Sogar außerhalb Chinas konspirieren die chinesischen Ansiedler, die bisher unterwürfigsten und demütigsten Untertanen, und erheben sich plötzlich in nächtlichen Aufständen, wie in Sarawak ..."<sup>23</sup> und anderen Gebieten.

Es war bekannt, daß die Unabhängigkeitsbewegungen in den europäischen Kolonien in Südostasien von den einheimischen Volksklassen, den einheimischen Intellektuellen, sowie "von der ziemlich großen chinesischen Bevölkerung ... ausgetragen wurde, die die revolutionäre Bewegung aus ihrem Heimatland mitgebracht hatten"<sup>24</sup>.

Die besondere Verfilzung von sino-vietnamesischen Beziehungen und inter-ethnischen Kontakten, wird deutlich, wo beide Nationen sich dem europäischen Kolonialismus widersetzt haben. Als Vietnam im Jahre 1873 formell noch unter der Oberhoheit Chinas stand, kämpften chinesische Partisaneneinheiten (ehemalige 'Schwarzflaggen') unter Leitung eines Taiping-Offiziers zusammen mit vietnamesischen Einheiten gegen das französische Militär, das damals die Grundlage für eine französische Kolonie in Indochina schaffen sollte<sup>25</sup>.

Die bedeutsame Rolle dieser gemeinsamen vietnamesisch-chinesischen Tradition, die auch im 20. Jh. noch fortdauert, geht nicht nur aus der persönlichen Biographie eines Ho-Chi-Minhs hervor, der fließend chinesisch sprach<sup>26</sup>, sondern wird auch von einer sozio-historischen Studie belegt, die über die Periode des Unabhängigkeitskampfes in der Periode 1940-1945 schreibt: "Viêt-minh-Kader wurden in chinesischen Militärschulen ausgebildet und mit finanzieller Hilfe Chinas wurden die Viêt-Minh in Indochina ausgebaut. So kam es, daß sich die Viêt-Minh überwiegend mit chinesischer Hilfe während der Kriegsjahre für die künftige Machtübernahme in Vietnam sorgfältig vorbereiten konnte"<sup>27</sup>.

Diese Tradition des gemeinsamen Kampfes wird später im Krieg gegen die USA fortgesetzt, als die VR China substantielle Hilfe leistete, in Form von Nahrungsmitteln, Öl, Waffen und Munition im Wert von über 30 Mrd. Dollar, ohne die der Krieg in dem Ausmaß wahrscheinlich nicht möglich gewesen wäre<sup>28</sup>. Spätere Angaben von vietnamesischer Seite, denen zufolge China sich bereits seit 1960 dem bewaffneten Kampf gegen die USA entgegenstellen würde, scheinen angesichts dieser Dimensionen an Hilfe unglaubwürdig<sup>29</sup>.

Weitere vorurteilsbeladene Bilder von Chinesen, "die es durch Heirat mit Vietnamesinnen . . . , durch Fleiß und Schlaueit zu Wohlstand brachten", und solche Kolportagen, daß die Chinesen nicht nur "den Opium- und Mädchenhandel beherrschten, sondern im Vietnamkrieg die

amerikanischen GI's mit Heroin versorgten und amerikanische Waffen an die Vietcong lieferten"<sup>30</sup>, stehen im scharfen Kontrast zu den Interviews mit vielen geflüchteten Auslandschinesen.

Es zeigte sich, daß nicht wenige von ihnen nach 1954 sich während der Auseinandersetzungen mit den USA aktiv auf die Seite des vietnamesischen Volkes geschlagen haben. So sprach der AFP-Korrespondent Francis Deron 1978 mit ehemaligen Kadern der Befreiungsfront und der KP Vietnams: "Wang, der ursprünglich aus Saigon kommt, sagte, er habe sich 1965 dem Vietcong angeschlossen und habe sich nach der Tet-Offensive vom Februar 1968 in die Stadt zurückgeschlichen, um als 'geheimer politischer Agent' zu arbeiten. Wegen der Verfolgung 'chinesischer Bürger' durch die vietnamesische Behörde sei er nach Hokou in China gegangen ..."<sup>31</sup>.

Ausdruck der damaligen guten Beziehungen zwischen Auslandschinesen und Vietnamesen, besonders während des Vietnamkrieges, dürfte der Punkt 14 im Programm der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams von 1967 sein, in welchem diese Bewegung folgendes verspricht<sup>31a</sup>: "Die legitimen Rechte der ausländischen Staatsangehörigen in Südvietnam zu schützen ... Angemessene Beachtung der Interessen der ausländischen Staatsangehörigen, die entweder direkt oder indirekt den Widerstandskampf des vietnamesischen Volkes gegen die amerikanische Aggression und für das nationale Wohl unterstützt haben." Und weiter: "jede Politik ... entschlossen zu bekämpfen, die darauf gerichtet ist, Zwietracht zwischen den Vietnamesen und den chinesischen Staatsangehörigen zu säen, die letztgenannten zu unterdrücken und auszubeuten und sie gewaltsam zu assimilieren"<sup>32</sup>.

Die Tatsache, daß diese Absichtserklärungen der südvietnamesischen Befreiungsfront nie realisiert wurden, scheint mit einer innen- und außenpolitischen Wende Vietnams zusammenzuhängen, die durch die Kaltstellung führender Kader der ehemaligen Befreiungsfront und chinesischenfreundlicher Funktionäre des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams eingeleitet wurde. So wurden Ende 1976 die Parteiführer Hoang Van Hoan und Chu Van Tan aus dem Zentralkomitee entfernt<sup>33</sup>.

### III. DIE VORWÜRFE HANOIS: SOZIALISIERUNG ODER ETHNISCHE UNTERDRÜCKUNG?

Hanoi erhebt in diesem Konflikt im wesentlichen zwei Vorwürfe gegen die VR China:

- 1) "Die Flucht der Vietnam-Chinesen sei eine Folge der 'Sozialisierungsmaßnahmen', die eine Umstrukturierung der vietnamesischen Gesellschaft zum Ziel hätten"<sup>34</sup>. Die Flüchtlinge wären demnach "arbeits-scheue Elemente", "Kriegsgewinnler", "Ausbeuter" und ehemalige "Kollaborateure" mit dem US-Imperialismus. Das Eintreten Chinas für die diskriminierten Auslandschinesen wird somit als die In-schutznahme von "Kapitalisten" in Vietnam dargestellt.
- 2) "China hätte sich in die inneren Angelegenheiten Vietnams eingemischt". China hätte durch die Mitteltätigkeit von "übelgesonnenen Elementen unter den Hoa-Leuten" gezielt Informationen unter den Auslandschinesen verbreitet und damit eine Massenflucht bewirkt in der Absicht, "den sozialistischen Aufbau Vietnams zu sabotieren"<sup>35</sup>.

Beide Vorwürfe werden von Vertretern der ehemaligen "Neuen Linken" Europas ungeprüft übernommen und weitergetragen:

"Die Aufwiegelung der Vietnamesen chinesischer Herkunft wie sie nun von Seiten Chinas betrieben wurde, gepaart mit dem Ende persönlicher Bereicherungsmöglichkeiten für die Händler in Saigon, rief die Panik hervor, die zur Flucht von 210 000 Vietnamesen chinesischer Abstammung führte ..."<sup>36</sup>.

Dagegen spricht, daß von den über 100 000 Flüchtlingen des ersten Halbjahres von 1978 die übergroße Mehrzahl aus dem Norden und nur etwa 2000 aus Südvietnam nach China kamen<sup>37</sup>.

Angesichts der Tatsache, daß frühestens ab 1954 die sozialistische Umstrukturierung der Gesellschaft in Nordvietnam in Angriff genommen wurde, scheint es sehr fragwürdig, ob die vielen Flüchtlinge Nordvietnams im letzten Jahr tatsächlich aufgrund der Maßnahmen gegen die "kapitalistische Klasse" ihre Heimat verließen. Vielmehr muß angenommen werden, daß unter den geflüchteten Auslandschinesen Nordvietnams, ebenfalls wie unter denen aus dem Süden, die Mehrzahl Handwerker, kleinere Gewerbetreibende oder Arbeiter waren. Interviews mit westlichen Journalisten haben ergeben, daß hauptsächlich Berufe wie Straßenhändler, Lehrer oder Studenten unter den Flüchtlingen vertreten sind<sup>38</sup>. Diese Personen wurden unter dem Vorwand der "sozialistischen" Umgestaltung enteignet, diskriminiert und später vertrieben. Schon im August 1978 kam es laut Korrespondentenberichten nach den ersten Massenverreibungen von Auslandschinesen zu einem erheblichen Rückgang der

Kohleproduktion Vietnams. Der Grund für diesen Produktionsausfall von mehr als 20 % lag darin, daß über 60 % der Bergarbeiter Auslandschinesen waren<sup>39</sup>. Auch die Flucht von Tausenden von chinesischen Fischern aus Haiphong und von der Insel Cat-Ba hatte zu großen Verlusten für den Fischfang und -industrie Vietnams geführt<sup>40</sup>.

Ein schlagendes Argument gegen die These, die meisten Geflüchteten seien "üble Elemente" und "Kapitalisten", wurde geliefert, als bekannt wurde, daß es 1978 zu großen Schwierigkeiten in der Abwicklung des Schiffverkehrs im Hafen von Haiphong kam. Die Mehrzahl der Hafen- und Werftarbeiter, des technischen Personals, sowie der Lastenträger waren chinesischer Herkunft und hatten sich im selben Jahr in die VR China abgesetzt<sup>41</sup>.

Vielmehr scheint am Anfang dieser ganzen Problematik im Jahr 1978 die Maßnahme gestanden zu haben, alle Auslandschinesen ohne Ausnahme zwangsweise einzubürgern. Die meisten Flüchtlinge gaben an, daß der Leidensweg ihrer Drangsalierung mit dem Druck der Behörden begann, ihre Zwangseinbürgerung zu unterzeichnen. Falls die Zustimmung verweigert wurde, erfolgte die Entlassung oder der Entzug von Lebensmittelrationen. Schließlich kam die Verfolgung und Beobachtung durch die Sicherheitsbehörde und als letzte Sanktion der Verlust der Wohnung und die Vertreibung vom Wohnort<sup>42</sup>.

Tatsächlich wird die Zwangseinbürgerung, die ganz offensichtlich bei der Diskriminierungskampagne gegen die Auslandschinesen als Ausgangspunkt gedient hat, von der Regierung Vietnams auch nicht abgestritten - wie dies aus Dokumenten ersichtlich ist<sup>43</sup>. Hiermit steht jedoch die Argumentation Hanois auf wackligen Füßen, denn es "wird absichtlich verschwiegen, daß die Übernahme der vietnamesischen Staatsbürgerschaft auf eine Zwangsmaßnahme zurückzuführen ist, die im übrigen von den Nordvietnamesen selbst vor zwanzig Jahren verurteilt worden war"<sup>44</sup>.

Artikel XI und XVI der Verordnung Nr. 10/1955 des damaligen Diemregimes legten damals einseitig und widerrechtlich fest: "Als Vietnamesen gelten Personen ... folgender Kategorien: ... Die Minh-Huông, in Vietnam geborene Abkömmlinge von einem chinesischen Vater und einer vietnamesischen Mutter, einerlei, ob sie vietnamesische oder ausländische Identitätspapiere besitzen ... Ohne Möglichkeit einer Ablehnung - jedes in Vietnam geborene Kind chinesischer Eltern, von denen ein Teil selbst in Vietnam geboren ist"<sup>45</sup>.

Außerdem handelte Vietnam seiner eigenen Vereinbarung mit der VR China zuwider, nach der es im Prinzip jedem Auslandschinesen freigestellt wurde, seine Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen. Das Dilemma

des "ius sanguinis" und des "ius soli", sowie das damit zusammenhängende Problem der doppelten Staatsangehörigkeit war nach diesen Abmachungen ein und für allemal aus dem Weg geräumt; der Auslandschinese konnte demnach nur eine Staatsangehörigkeit besitzen.

Obwohl es im Interesse aller Beteiligten lag, daß alle freiwillig die Staatsangehörigkeit ihrer neuen Heimat annähmen und damit der Jurisdiktion Chinas entfielen, war dafür gesorgt, daß die legitimen Rechte und Pflichten der Auslandschinesen, die chinesische Staatsbürger bleiben wollten, festgeschrieben waren und von der vietnamesischen Regierung respektiert werden sollten<sup>46</sup>. Diese Abmachungen scheinen in Übereinstimmung zu stehen mit der Politik der VR China, wie sie nach dem Amtsantritt von Hua Guo-Feng gegenüber Auslandschinesen festgelegt wurde. "Wir müssen auch die Auslandschinesen ermutigen, nach dem Prinzip der Freiwilligkeit die Staatsangehörigkeit des Landes, wo sie leben, anzunehmen. Nehmen sie diese Staatsangehörigkeit an, dann sind sie keine chinesischen Staatsbürger mehr ... Diejenigen Auslandschinesen, die ihre chinesische Staatsangehörigkeit beibehalten wollen, sind uns willkommen. China hat die Pflicht, ihre legitimen Rechte und Pflichten zu schützen. Wir hoffen, daß (sie) die Gesetze und Verordnungen ihrer Aufenthaltsländer einhalten ..." <sup>47</sup>.

Falls die Diskriminierung und Verfolgung der Auslandschinesen frühzeitig beendet worden wäre, hätte China nach eigenen Erklärungen sich dazu bereit erklären können, eine Rückkehr der meisten geflüchteten Auslandschinesen zu fördern und ihnen die Annahme der vietnamesischen Staatsangehörigkeit nahelegen können<sup>48</sup>.

Erst nachdem die Diskriminierung von Auslandschinesen offensichtlich wurde, hatte sich die VR China für die Respektierung ihrer legitimen Rechte eingesetzt. Der gegen die VR China gerichtete Vorwurf kann nicht nur aus der Angst Hanois vor einer Einkreisung erklärt werden, sondern muß gerade als nachträgliches Rechtfertigungsargument erscheinen, insbesondere, nachdem schon Tausende von Auslandschinesen die Grenze überschritten hatten.

#### IV. ZUR FRAGE DER BEHERRSCHUNG DER WIRTSCHAFT SÜDOSTASIENS DURCH DIE 'HOAS'

Obwohl eine überaus starke Stellung des chinesischen Bevölkerungsteils in den meist noch kolonialstrukturierten Wirtschaftssystemen Südostasiens nicht zu leugnen ist, wird auf der anderen Seite die Überrepräsentation dieser Gruppe in den mittelständischen Berufen Südostasiens sehr oft zur 'Dominanz' in der Wirtschaft hochstilisiert. Der somit entstandene Mythos der "ökonomischen Beherrschung" Südostasiens durch Auslandschinesen wird überall, wo staatliches Versagen vorherrscht, zur Waffe im interethnischen Konflikt. So auch in Vietnam.

Da uns keine konkreten Zahlen über Vietnam vorliegen, sei hier im folgenden auf einige Parallelbeispiele in Südostasien hingewiesen.

(1) Die Auslandschinesen in Indonesien, eine Minderheit von ca. 4 Mio. Menschen, nennen sich selbst "Hoakiao's"<sup>49</sup>. Ihre Situation unterscheidet sich von der der anderen Auslandschinesen oder 'Hoas' Südostasiens, die nie solchen heftigen Verfolgungen ausgesetzt waren wie die "Hoakiao's" in Indonesien. Schon sehr früh, - chinesische Quellen sprechen vom Anfang unserer Zeitrechnung - wanderten Chinesen nach Indonesien aus und beeinflussten maßgebend die Wirtschaft und die vorhandenen Kulturen. Die durch die Interaktion mit der örtlichen Bevölkerung entstandene Kultur der Hoakiao-Emigranten und Siedler entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte und trug spezifische Züge, die von ihren schlimmsten Feinden zugestandenermaßen sogar als 'Peranakan' oder 'Eingeborenen-Kultur' bezeichnet wurde<sup>50</sup>. Diese Kultur, eine Mischung aus typisch chinesischen und einheimischen Werten und Normen, ein Produkt des Landes und seiner Bewohner, hatte alle Voraussetzungen, ein konstitutives Element für den 1945 gegründeten multiethnischen, demokratischen Staat 'Indonesien' zu sein, wie es auch im Staatswappen geschrieben steht: "Bhineka Tunggal Ika", "Einheit in Vielfalt".

Bei den Pogromen, die sich in Indonesien nach 1945 ereigneten, waren relativ viele Opfer aus der Hoakiao-Minderheit. Von den damals 3 Mio Menschen zählenden Hoakiao's wurden zwischen 1945 und 1975 ca. 250 000 Personen aus dem Lande und zusätzlich 350 000 Personen aus ihren Wohnorten vertrieben. Die Zahl der "displaced persons" in dieser Periode beträgt damit etwa 600 000 Personen oder 20 % der Gesamtbevölkerungszahl der Hoakiao's. Die Zahl der ums Leben gekommenen bzw. ermordeten Hoakiao's wird in dieser Periode auf etwa 10 bis 15 000 Menschen geschätzt<sup>51</sup>. Diese Pogrome nach 1945 wurden unter dem Vorwand, die Auslandschinesen seien "die Handlanger des holländischen Kolonialismus" und "Nutznießer der indonesischen Revolution", gerechtfertigt. Von den 4 Mio Hoakiao's haben 1,5 Mio eine ungeklärte oder die chinesische Staatsangehörigkeit. Davon sind 80 % in Indonesien oder Niederländisch-

Indien geboren. Die meisten der übrigen 20 % leben länger als 10 Jahre in Indonesien und hätten nach gängigen völkerrechtlichen Maßstäben schon länger das Recht auf Einbürgerung in ihre neue Wahlheimat erworben<sup>52</sup>.

Tatsächlich waren viele Argumente der so auf "Reinrassigkeit" beharrenden Gegner der Auslandschinesen Indonesiens jedoch völlig aus der Luft gegriffen. Aus den statistischen Angaben über die Berufsstruktur Indonesiens aus dem Jahr 1930 geht klar hervor, daß zu jener Zeit 172 000 Auslandschinesen im Handel und nur eine geringe Anzahl für die Kolonialverwaltung tätig war, während in derselben Zeit 724 000 Einheimische im Handel und 492 000 Einheimische in der Kolonialverwaltung arbeiteten<sup>53</sup>.

Im Gegensatz zu der mit der Kolonialverwaltung "kollaborierenden" halben Million "reinrassigen" Indonesiern wurden vor und nach 1945 die Hoakiao-Minorität systematisch aus Schlüsselstellungen in Politik, Verwaltung und/oder Militär ferngehalten. Aus der Statistik über die Einkommensstruktur der Bevölkerung im Jahre 1939 kann ermittelt werden, daß die Sage der Hoakiao-Minderheit als "Nutznießer" oder "Ausbeuter der indonesischen Bevölkerung", wie es sogar in Berichten der holländischen Kolonialregierung hieß, auf reinen Legenden beruht. Damals waren die Bevölkerungsgruppen in der obersten Einkommensklasse (Jahresverdienst über 900 hFl) jeweils folgendermaßen repräsentiert: 50 000 Europäer, 39 600 Hoakiao's und 31 000 "reinrassige Eingeborene"<sup>54</sup>. Auch die Legende, daß heutzutage "5 Mio Chinesen 80 % der indonesischen Wirtschaft 'kontrollieren'", wie es in der Frankfurter Rundschau 1976 noch hieß, kommt aus denselben Propagandaquellen aus denen Rassenhetze schon in den frühen fünfziger Jahren gespeist wurde<sup>55</sup>. Die relativ wichtige Schlüsselstellung der Hoakiao-Händler wurde nachweislich schon in den dreißiger Jahren durch die Konkurrenz mit den Großkonzernen und den islamischen Händlern abgebaut<sup>56</sup>.

(2) Ein ähnliches Beispiel dürfte die Lage der Überseechinesen Malaysias liefern. Obwohl ähnliche Vorurteile über die ökonomische Beherrschung Malaysias durch Auslandschinesen vorherrschen, scheint trotz der Tatsache, daß eine starke indische und chinesische Mittelschicht existiert, die Mehrzahl der Überseechinesen zum arbeitenden Teil und damit zu den unteren Einkommensgruppen der Bevölkerung, zu gehören (72 %).

Tabelle 1: Vergleich des Haushalteinkommens nach ethnischer Gruppe in Westmalaysia (1970).

Monatliches Einkommen	Malayen	Chinesen	Inder
1 ₤ - 399 ₤	92,4 %	71,2 %	82,1 %
400 ₤ - 1 499 ₤	7,2 %	26,2 %	16,1 %
1 500 ₤ und höher	0,4 %	2,6 %	1,8 %

Quelle: Auszug aus dem Mid-Term Review, 2nd Malaysia Plan 1971-75, zit. n. Racialism in Malaysia, some myths and realities, in: FUEMSSO News Service, London, 10. 5. 1978.

Eine staatliche Wirtschaftspolitik, die auf so offensichtliche Vorurteile rekurriert und nur eine dünne Schicht der einheimischen Elite bevorzugt, muß letzten Endes das Anwachsen interethnischer Konflikte bewirken. Dies war auch tatsächlich in den letzten Jahren in Malaysia der Fall<sup>57</sup>.

#### V. POLITISCHE HINTERGRÜNDE DER MASSENFLUCHT AUS VIETNAM

Durch ihre besondere Stellung bildet gerade die ethnische Minorität der Auslandschinesen in Südostasien ein Konfliktpotential, das für bestimmte Mächte eine leichte Möglichkeit bietet, nach Bedarf bereits vorhandene Widersprüche in diesen Ländern zu schüren, um somit politisches Kapital aus eventuellen Unruhen schlagen zu können.

So war die Einschätzung des Auslandschinesenproblems durch die USA lange Zeit durch ihre 'containment-policy' gegenüber der VR China gefärbt. "Overshadowing all international tensions and disputes in South-east Asia is the antagonism between the People's Republic of China and the United States . . . The action and the fate of the overseas China are influential here"<sup>58</sup>.

In der Zwischenzeit aber hat sich infolge nachhaltiger Änderungen im internationalen System die amerikanische Haltung geändert.

Vietnamesische Politiker malen nun auf ihren Besuchen in Ländern mit einer relativ großen chinesischen Minderheit heutzutage wiederholt die Gefahr an die Wand, die diese Gruppe für die Sicherheit dieser Länder darstelle. Nicht nur würde sie überall die einheimische Bevölkerung ausbeuten, sondern sie werde auch von Peking benützt, sich in diesen Ländern einzumischen<sup>59</sup>.

Angesichts der Tatsache, daß nur ein Funken die immer latent vorhandenen interethnischen Gegensätze zu antichinesischen Unruhen oder gar Progromen umschlagen lassen kann, ist es für ferngesteuerte Gruppen nicht schwer, diese Widersprüche auch auszunützen. So war es kein Zufall, daß eine über ausgezeichnete Beziehungen zu Moskau verfügende kommunistische Gruppe in Südostasien anläßlich des Vietnamchinesenproblems im letzten Jahr behauptete: "Die Ereignisse im sozialistischen Vietnam zeigen mit Deutlichkeit, wie die Führer der VR China die chinesischen Kapitalisten unterstützen. Die Ereignisse enthüllen deshalb umso mehr die chauvinistische Politik der Führer Chinas. Für sie steht das Interesse ihrer Nation über alles ... Es kann daraus gefolgert werden, daß die Beziehungen zwischen China und anderen Ländern, wo es Überseechinesen gibt und wo die chinesischen Kapitalisten die Reichtümer und die Bevölkerung dieser Länder ausbeuten, sich verschlechtern, wenn die Interessen dieser Leute geschädigt oder eingeengt werden"<sup>60</sup>.

Diejenigen, die auf leichtfertige Art die Vorwürfe übernehmen, daß die Überseechinesen eine 'fünfte Kolonne' seien, mit deren Hilfe China seine 'aggressiven Ziele' durchsetzen wolle, übersehen, daß es sich bei dem Auslandschinesenproblem, losgelöst von seinen außenpolitischen Aspekten, an sich schon um einen sehr diffizil gelagerten Problemkomplex handelt. Übersehen wird meist auch die Tatsache, daß die meisten Auslandschinesen schon vor Generationen nicht im Rahmen einer Kolonialisierungspolitik Chinas in Südostasien, sondern als Flüchtlinge und Emigranten kamen. Die heute recht komplizierte innen- und außenpolitische Situation wurde nicht von ihnen oder durch das heutige China verursacht, sondern steht eher im Zusammenhang mit den kolonialen Nachwehen der Gesellschaften dieser Region<sup>61</sup>

Beobachtungen der letzten dreißig Jahre scheinen eher darauf hinzudeuten, daß die VR China in ihren internationalen Beziehungen die Mängel und Fehler aus der vorrevolutionären Ära, wozu auch das Prinzip des 'ius soli' sowie die doppelte Nationalität gehörten, zu überwinden versucht. Es wird meistens nach einer Lösung gesucht nach der Formel, daß sie dem wirtschaftlichen Aufbau und der Unabhängigkeit beider betroffenen Länder gerecht werden soll<sup>62</sup>.

"Wo achthundert Mio Chinesen leben, müßte noch eine Viertelmillion unterkommen können ... Wieso zeigt China nicht etwas Großmut für die Armen, die der eigenen Nation entstammen?" , fragt sich die Frankfurter Allgemeine Zeitung zum Flüchtlingsproblem<sup>63</sup>. Viele Sachverständige betonen dazu immer wieder, daß die Dimensionen des gesamten Problems - es geht hier etwa um 16 Mio Menschen in ganz Südostasien<sup>64</sup> - objektiv die Fähigkeiten und die Aufnahmekapazität Chinas übersteigen. Peking wäre somit gar nicht fähig, eine so große und heterogene Menschen- gruppe im Rahmen einer angeblichen "Hegemonialpolitik" in Südostasien

beliebig einzusetzen oder als ihre "Agenten" hin und her zu schieben<sup>65</sup>.

Schon die eventuelle Rückkehr von 1,5 Mio Vietnamchinesen würde die VR China, die vorrangig mit ihrer eigenen Modernisierung beschäftigt ist, mit einer enormen finanziellen Bürde belasten. Weiterhin dürfte diese Belastung in keinem Verhältnis zu den Anpassungsschwierigkeiten kultureller, politischer oder wirtschaftlicher Art stehen, die eine Eingliederung der Flüchtlinge mit sich brächte.

Mittlerweile haben mehrere Ereignisse, wie der Eintritt Vietnams in den COMECON-Block, sowie die konzertierten Aktionen Vietnams und der UdSSR in Kambodscha, den Stellenwert des Auslandschinesenproblems im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen China auf der einen sowie Vietnam und der Sowjetunion auf der anderen Seite nochmals überdeutlich gezeigt.

Ohne hier auf die Unterschiede im Selbstverständnis der Gesellschaftssysteme Chinas und Vietnams eingehen zu wollen, scheint Hanoi in den letzten Jahren sich ideologisch eher auf Moskau zuzubewegen. Dies beinhaltet auch, daß politische Konflikte mit der VR China ohne weiteres auf dem Rücken einer drangsalierten Minderheit ausgetragen werden. Ob die Auslandschinesen von Hanoi als Unsicherheitsfaktor in einem langfristig geplanten größeren Konflikt mit dem nördlichen Nachbar betrachtet werden, bleibt bisher ungeklärt. Es steht jedoch fest, daß, nachdem die Konflikte zwischen der Sowjetunion und China sich eskalierten und Hanoi sich durch einen Freundschaftsvertrag seinem neuen europäischen Verbündeten immer stärker verpflichtete, der Konflikt im Bezug auf die Auslandschinesen dramatische Dimensionen annahm<sup>66</sup>.

Verhängnisvoll scheint vor allem die Einschätzung Moskaus im Hinblick auf das Auslandschinesenproblem und seine Bedeutung für die außenpolitische Strategie für Südostasien gewesen zu sein. So verkündete eine soziopolitische Studie Moskaus schon 1975: "Die Welt ist kurz davor, eine neue Periode mitzuerleben, in der Peking versuchen wird, Südostasien zu einer Region chinesischen Einflusses umzuwandeln. Eine wichtige Rolle wird in diesem Plan mit Sicherheit die überseechinesische Bourgeoisie übernehmen"<sup>67</sup>.

Diese angeblichen Ziele Pekings galt es für Moskau zu verhindern. Schauplatz dieser schon lange vorher anvisierten Konfrontation sollte Vietnam werden, erstes Opfer wurde die Hoa-Minorität Vietnams.

Deshalb verkündete die Sowjetunion schon sehr früh (am 6. Juli 1978) offiziell ihre Unterstützung für Vietnam in diesem Konflikt. Diese Unterstützung hat sehr wahrscheinlich einen großen Einfluß auf das Scheitern der Gespräche zwischen Vietnam und China gehabt. Als Moskau im selben Monat sogar eine Luftbrücke nach Hanoi errichtete, war die

Einmischung dieser Großmacht in ein Stadium gerückt, die einen politischen Rückzug und damit auch eine Lösung für das Hoa-Problem unmöglich gemacht hatte<sup>68</sup>.

Der darauffolgende Angriff Vietnams zu Beginn des Jahres gegen das schwächere Nachbarland Kambodscha sowie der sino-vietnamesische Grenzkrieg ließen vermuten, daß die bis dahin bekannten Bilder der vietnamesischen Flüchtlingsschiffe nur den Anfang einer längeren, qualvollen und von noch mehr Flüchtlingen gekennzeichneten Episode in der Geschichte Südostasiens bedeuten. Die Ereignisse der letzten Monate haben diese Vermutung auf schreckliche Weise bestätigt.

#### Anmerkungen:

- 1) Deutsche Welle Monitor Dienst, 20.2.1979, Asien, S.1.
- 2) Peking Rundschau, 3.4.1979, S.23, Das Memorandum Li Xian Nans und Pham Van Dongs.
- 3) So dürfte der Gong der Geschwister Trung (40 n. Chr.) aus dem Museum von Hanoi auf keinem politischen Poster fehlen.
- 4) Vgl. Chr. Roll, Zwei Völker, die nie viel Liebe verband, in: Kölner Stadtanzeiger (KSTA), 21.2.1979.
- 5) Chr. Roll, Rache für die Niederlage vor 190 Jahren, in: KSTA, 20.2.1979.
- 6) Vgl. Memorandum Li Xian Nans, *ibid.*
- 7) Vgl. Deutsche Volkszeitung, 7. u. 14.12.1978.
- 8) Vgl. Neues Deutschland, 13.5.1978.
- 9) Vgl. Peking Rundschau, 6.5.1978.
- 10) Vgl. Süddeutsche Zeitung, 27./28.5.1978.
- 11) Vgl. Peking Rundschau, 20.6.1978.
- 12) Vgl. Peking Rundschau, 22.8.1978.
- 13) Vgl. Süddeutsche Zeitung, 8.9.1978; auch FAZ, 5.9.1978.
- 14) Vgl. Süddeutsche Zeitung, 14.12.1978.
- 15) Vgl. Spiegel, Nr.49/1978.

- 16) Vgl. Aussage des australischen Einwanderungsministers McKellar, in: Sendung der ARD 'REPORT', 16.1.79. Siehe ebenfalls: Der Spiegel, Nr.49/1978, S.174; ebenfalls H. Burger: 'Beim Massensexodus kassiert Hanoi kräftig ab', in: Süddeutsche Zeitung, 28. Nov. 1978.
- 16a) Bis Ende 1979 soll Hanoi über 10 Mrd US \$ an dem Flüchtlingsgeschäft verdient haben, womit u. a. die Waffenlieferungen der Sowjet-Union bezahlt werden sollten. Vgl.auch: Der Spiegel, 25.6.1979.
- 17) Vgl. J. Solich: Die Überseechinesen in Südostasien, Berlin 1960, S. 82 ff. Siehe auch: V. Purcell, The Chinese in South-East-Asia, London 1965, S.167-222 und Tsai Maw-Kuey, Les Chinois au Sud-vietnam, Diss. Paris 1968.
- 18) Vgl. J. Solich, a. a. O., S. 100.
- 19) Vgl. Peking Rundschau, 30. 5. 1978.
- 20) Siehe u. a. Süddeutsche Zeitung, 2. 11. 1978. Aus uns bekannt gewordenen Interviews wurden von den Flüchtlingen folgende Berufe angegeben: Lehrer, Reismudelverkäufer, Gemischtwarenhändler, Sandalenflechter usw.
- 21) Liän Guan: Die ruhmreiche Tradition der Auslandschinesen, in: Peking Rundschau, 30. 5. 1978.
- 22) K.Marx: Leitart.d.New York Daily Tribune, März 1867, MEW, Bd. 12, S. 165.
- 23) F. Engels, in: MEW, Bd. 12, S. 213.
- 24) W. J. Lenin: Das Erwachen Asiens (1913), in: L. W. Bd. 23, S. 145 ff.
- 25) Vgl. G. K. Kindermann: Der ferne Osten, Lausanne 1970, S. 61.
- 26) Vgl. J. Lacouture, Ho Chi Minh, Paris 1967.
- 27) The Quyen-Vu: Die vietnamesische Gesellschaft im Wandel, Kolonialismus und gesellschaftliche Entwicklung in Vietnam, Wiesbaden 1978, S. 355.
- 28) Vgl. Chr. Roll, in: KSTA, 20. 2. 1979.
- 29) Vgl. R. Ward: Der Konflikt zwischen Vietnam und China, in: Dritte Welt Magazin, Nr. 10/78, S. 29.
- 30) Vgl. Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 15. 1. 1979.
- 31) Monitordienst Deutsche Welle, Asien, 30. 6. 1978, S. 3.
- 31a) Der Autor geht davon aus, daß das Programm der Befreiungsfront Südvietnams zu jener Zeit noch am ehesten das Ansinnen größerer Teile der Bevölkerung widerspiegelt als das Regierungsprogramm Thieus.

- 32) Vgl. Lê-Châu, Bauernrevolution in Südvietsnam, München 1968, S.140.
- 33) Vgl. H. Chao, in: Deutscher Monitordienst, Deutsche Welle, zit. n. J. Horlemann u. a. , Kampuchea 1979, S. 97.
- 34) China Aktuell, Juli 1978, S. 428 ff.
- 35) Ibid. , S. 432.
- 36) Peter Weiss, in: Deutsche Volkszeitung, 7. 12. 1978, auch: M. Stoetzel: Von Terroristen, Befreiem und Scheinheiligen, in: Dritte Welt Magazin Nr. 3/1979, S. 29.
- 37) Vgl. Peking Rundschau, 18. 7. 1978, auch NZZ, 23. 6. 1978.
- 38) Vgl. Süddeutsche Zeitung, 2. 11. 1978; Stern, 23. 11. 1978; Das Neue China, 4/78, S. 12.
- 39) Vgl. Far Eastern Economic Review, 4. 8. 1978.
- 40) Ibid.
- 41) Ibid.
- 42) Das Neue China, August 1978, S. 12.
- 43) Vgl. China Aktuell, Juli 1978, S. 432 f.
- 44) Holger Dohmen, in: China Aktuell, Juli 1978, S. 430.
- 45) Vgl. J. Solich, a. a. O. , S. 100.
- 46) Vgl. Peking Rundschau, 6. 6. 1978.
- 47) Hua Guofeng: Bericht über die Tätigkeit der Regierung, in: Peking Rundschau, 14. 3. 1978, S. 41.
- 48) Vgl. Peking Rundschau, 18. 7. 1978, auch NZZ, 1. 8. 1978.
- 49) Die VR China unterscheidet jedoch ganz genau nach "Auslandschinesen" und "Ausländern chinesischer Herkunft"
- 50) Vgl. Koentjaraningrat: Manusia dan Kebudayaan Indonesia, Djakarta, S. 351 ff.
- 51) Vgl. u. a. K. v. d. Decken: Zur Lage der indonesischen Chinesen, in: Internationales Asienforum, Vol. 2 (1971), S. 232-241.
- 52) Vgl. Zeitschrift TEMPO, Djakarta, 17. 8. 1974.
- 53) Vgl. J. Solich, a. a. O. , S. 26 f.
- 54) Vgl. ibid.
- 55) Frankfurter Rundschau, 28. 3. 1976.

- 56) Vgl. Ong Eng-Die: *Chineezen in Nederlandsch-Indie*, Assen 1943, S. 68 ff.
- 57) Vgl. E. Hauboldt, *Malaysia's Chinesen sind verbittert*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 21.4.1979.
- 58) U. a. L. Williams, *The Future of the Overseas Chinese in Southeast Asia*, New York 1966, S. 113.
- 59) Vgl. *China Aktuell*, Dezember 1978, S. 821 f.
- 60) Vgl. *Tekad Rakyat ('Volkswillen')*, Organ der auf Moskau orientierten Kommunisten Indonesiens, Moskau, Juli 1978, S. 2.
- 61) Für das Fallbeispiel Indonesiens, siehe: Y. S. Liem: *Die Chinesen Indonesiens, Suhartos neuer Kurs?*, in: *Indoasia*, Nr. 3/1973.
- 62) Vgl. St. Fitzgerald: *China and the Overseas Chinese*, Cambridge 1972.
- 63) *FAZ*, 18.12.1978.
- 64) Eine genaue Übersicht über die Auslandschinesen vermittelt folgende Tabelle: Anzahl der chinesischen Minderheiten in Südostasien

Land	Anzahl 1958 (Skinner)		Anzahl 1970 (Somers)		Gesamt- bevölkerung 1970
	absolut i. Tsd.	%	absolut i. Tsd.	%	
Burma	320	1.6	440	1.6	26 980 000
Thailand	2 360	11.3	3 400	10.0	34 738 000
Kambodscha	230	5.5	435	6.4	6 701 000
Laos	10	0.6	58	2.0	2 893 000
Westmalaysia	2 365	37.8	3 250	36.1	9 000 000
Ostmalaysia	268	27.0	455	28.1	1 581 000
Brunai	2		32	27.6	116 000
Singapur	965	76.6	1 500	74.5	2 017 000
Indonesien	2 250	2.9	3 100	2.6	117 000 000
Ost Timor	6(49)	1.0	6	1.1	590 000
Philippinen	270	1.2	520	1.4	37 158 000
Vietnam	830	3.3	1 408	3.5	39 207 000
	9 870	5.3	14 604	5.2	277 981 000

Quelle: G. W. Skinner, *Overseas Chinese in Southeast Asia*, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Bd. 321, 1959, S. 137; U. Jeromin, *Die Überseechinesen*, Stuttgart 1966, S. 34; M. F. Somers-Heidhues, *Southeast Asia's Chinese Minorities*, Melbourne 1974, S. 3.

- 65) F. U. Fack in einem Interview mit chinesischen Funktionären, in: FAZ, 2. 11. 1978.
- 66) Vgl. O. Weggel: Die Sowjetunion und Vietnam, Partnerschaft oder Eigennütz, in: China Aktuell, Nov. 1978, S. 729 f. Siehe auch: FAZ, 2. 11. 1978.
- 67) M. A. Andreyev: Overseas Chinese Bourgeoisie, a Peking Tool in Southeast Asia, Moscow 1975, S. 174.
- 68) Vgl. FAZ, 5. 9. 1978.

Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg

Wilhelm G. Franken

unter Mitarbeit von

Detlev Passarge, Marlies Prigge, Hubert-Günter Striefler

## CHINA im Spiegel der Weltpresse

**Dokumentation ausgewählter Beiträge und Daten zu politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen 1977 und 1978**

Es gibt wohl kaum ein Land, das in jüngster Zeit so in den Mittelpunkt des politischen und ökonomischen Interesses gerückt ist wie die Volksrepublik China. Mit der vorliegenden und in ihrer Geschlossenheit wohl einzigartigen Dokumentation kommt das HWWA-Institut dem wachsenden Informationsbedarf über die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation in China entgegen.

Die Beiträge zu den jüngsten politischen und wirtschaftlichen Ereignissen in China entstammen vielfältigen, im Rahmen der umfangreichen Materialsammlungen des Instituts zur Verfügung stehenden in- und ausländischen Quellen. Wegen des besseren Verständnisses wurde deutschen, englischen und französischen Quellen der Vorzug gegeben.

Mit dem gewählten Berichtszeitraum 1977 und 1978 (Abschluß Oktober) werden die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in China erfaßt. Der innerhalb der einzelnen thematischen Bereiche chronologisch geordneten Presse-Ausschnitt-Dokumentation ist eine Übersicht vorangestellt, die wichtige Daten über China aus verschiedenen Quellen zusammenfaßt. Ausgewählte Aufsätze aus Fachzeitschriften, zusammengestellt in Form einer Titelbibliographie, ergänzen die Dokumentation und runden sie ab.

820 Seiten, 1978, Preis DM 68,—

ISBN 3 87895 179 5

**Verlag Weltarchiv GmbH - Hamburg**